Laibacher Zeitung.

Nr. 54. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 8. März

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2m. 80 kr., 3m. 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 kr., 2m. 8 kr., 3m. 10 kr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 kr.

1870.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 17. Februar d. J. den außerordentlichen Professor Simon Spitzer zum ordentlichen Professor der analytischen Mechanik am k. k. polytechnischen Institute in Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Stremayr m. p.

Der Justizminister hat den Rathssecretär des mährisch-schlesischen Oberlandesgerichtes Dr. Johann Kropač über sein Ansuchen in gleicher Eigenschaft zu dem böhmischen Oberlandesgerichte übersetzt und eine bei demselben Oberlandesgerichte erledigte Rathssecretärsstelle dem Rathssecretärsadjuncten Erwin Höpler verliehen.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Dr. Sebastian Staudinger in Baden über sein Ansuchen zu dem Bezirksgerichte in Gmunden übersetzt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Franz Wildner über sein Ansuchen von Libochowic nach Münchengrätz übersetzt und den Auscultanten Bohuslaw Plaček zum Bezirksgerichtsadjuncten für Libochowic ernannt.

Der Justizminister hat den Auscultanten Gustav Iglseder zum Bezirksgerichtsadjuncten in Mittersill ernannt.

Der Justizminister hat den Auscultanten Rudolf Marterer zu Bezirksgerichtsadjuncten in Skuc ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. März.

Der „Patrie" gibt der Aufenthalt Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Albrecht in Paris Anlaß zu einem längeren Artikel, in welchem es unter anderem heißt:

„Die meisten Prinzen, welche uns besuchen, machen diese Reise gewöhnlich nur zu ihrer Erholung; es sind Ferien, die sie als einfache Touristen verbringen, und gewissermaßen ein Ruhepunkt in ihrer politischen Thätigkeit. Der so ernste und so thätige Geist des Erzherzogs Albrecht konnte sich mit dem üblichen Programm von Empfangs- und anderen Feierlichkeiten nicht begnügen und als Erholung verlegte er nun den Gegenstand seiner Studien und seiner beständigen Obsorge in unsere Mitte. In der Kriegswissenschaft gründlich bewandert, an der Spitze der militärischen Verwaltung seines Landes stehend, dessen Armee er bei großen Anlässen mit Glanz befehligt hat, konnte er nicht ermangeln, seine Aufmerksamkeit auf unsere Heereseinrichtungen zu lenken. Es wurde dem Erzherzog jede Gelegenheit gewährt, seine Neugier zu befriedigen. Das Publicum, welches mit den Bedingungen des heutigen Krieges wenig vertraut und, ohne es selbst zu wissen, noch von den Grundsätzen einer anderen Zeit durchdrungen ist, zeigte sich einigermaßen erstaunt über die Gefälligkeit, mit welcher man den Nachforschungen des Erzherzogs die Hand bot, indem es sich fragte, ob es nicht gefährlich sei, einem so ausgezeichneten und in einem großen Militärstaate mit so hoher Autorität versehenen Kriegsmanne das Geheimniß unserer Hilfsquellen zu enthüllen. Diese Befürchtung hatte indeß keinen Grund: man hat in allen Ländern Europa's gegenwärtig aufgehört, in Angelegenheiten der Bewaffnung ein Geheimniß walten zu lassen. In allen Botschaften haben Militär-Attachés mit Vorwissen und unter den Augen aller Welt den Auftrag, ihre Regierungen über alle Punkte dieses Verwaltungszweiges zu unterrichten. In den Ausbildungslagern wird ein Generalstab fremder Officiere in alle Veränderungen und Vervollkommnungen eingeweiht. Diese gegenseitige Offenheit hat den Vortheil, auf beiden Seiten materiellen Irrthümern, die oft zu bitteren Enttäuschungen führen, vorzubeugen und Illusionen zu zerstören, welche gerade leicht im Stande sind, den allgemeinen Frieden in Frage zu stellen. Der Erzherzog Albrecht wurde überall mit der ehrfurchtsvollsten Sympathie aufgenommen. Die Fachmänner unserer Armeeverwaltung, mit welchen er Fragen und Bemerkungen austauschte, waren erstaunt über den Umfang seiner technischen Kenntnisse, über die Klarheit und Präcision seines Urtheils."

Wie man dem „Pester Lloyd" von Wien schreibt, hat Graf Bray, der bisherige Gesandte Baierns, die letzten Tage seiner Anwesenheit in Wien benützt, sich nochmals über die Stellung Oesterreichs zu derjenigen Frage zu informiren, welche entschieden im Vordergrunde der Krisis in Baiern steht. Er hat sich, versichert der Gewährsmann des Pester Blattes, in der Ueberzeugung nur noch bestärken können, daß Oesterreich fest an dem Entschluß hält, in die Entwicklung der Dinge in Deutschland in keiner Weise einzugreifen, und noch weniger ihr vorzugreifen, sondern Zuschauer der Ereignisse zu bleiben, so lange es nicht etwa durch eine flagrante Verletzung des Prager Friedens gezwungen würde, aus seiner Reserve herauszutreten.

Wenn sich auch die Nachricht, der Kaiser Napoleon habe an die Minister Ollivier und Daru Dankschreiben aus Anlaß ihrer festen Haltung in der Kammer gerichtet, nicht bestätigt, so geht doch aus verschiedenen Mittheilungen hervor, daß das Staatsoberhaupt seinen gegenwärtigen Ministern volles Vertrauen schenkt und selbst den gegen sie angesponnenen Intriguen in den Weg tritt. Nach der „Köln. Ztg." hat der Kaiser mehreren hervorragenden Mitgliedern der Rechten, welche ihm Vorstellungen machten, geantwortet: „Ich weiß, daß Sie mir und meiner Dynastie ergeben sind. Geben Sie mir einen neuen Beweis Ihrer Anhänglichkeit, indem Sie sich der Politik anschließen, welche ich im Interesse des Vaterlandes wie meiner Dynastie einzuschlagen für gut befunden."

Aus diesem Grunde wird auch wahrscheinlich das Erscheinen des neuen Blattes unterbleiben, welches Paul de Cassagnac im Auftrage der Kaiserin herausgeben sollte, und welches offenbar die Mission haben sollte, die Politik der alten Imperialisten gegen jene der neuen, zu denen man wohl auch die neuen Minister zählen kann, zu vertheidigen. Im Ministerrathe hat man sich mit der Frage der Wahlfreiheit beschäftigt; es wurde der Vorschlag gemacht, die Wahlfähigkeit erst mit dem 25. Jahre beginnen zu lassen. Der Kaiser hat sich dagegen gesträubt und wird nicht in diese Umgestaltung willigen.

In Irland dauert der bewaffnete Friedenszustand oder, wie Fortescue sich einmal im Parlament ausdrückte, die bewaffnete gegenseitige Beobachtung zwischen den einzelnen Classen der Gesellschaft fort. In Irland bestehen ganz eigenthümliche Gesetze, die auf England gar keine Anwendung finden. So besteht eine Art gegenseitige Versicherung der Bewohner gegen agrarische Verbrechen. Wenn irgend ein Haus in Brand gesteckt, oder ein Pferd oder ein Schaf getödtet oder beschädigt, oder ein Schiff in Grund gebohrt, oder irgend eine ähnliche Unbilde dem Eigenthume eines Mannes zugefügt wird, so bestimmt die große Jury, ob der Beschädigte von der Grafschaft, dem Districte oder der Gemeinde zu entschädigen sei, so daß dadurch die Totalität der Bürger getroffen wird und mithin auch die Verschwornen, soweit dieselben Taxen zahlen müssen, die Entschädigung mitzahlen müssen. Außerdem haben die Behörden in Irland das Recht, wie der gesetzliche Jargon es haben will, einen bestimmten District zu „proclamiren," wodurch die Polizei daselbst verdoppelt und demnach die Polizeitaxe vermehrt wird. Da die Polizei in Irland, ebenso wie in England, nicht vom Staate, sondern von der Gemeinde unterhalten wird, so fällt die Last gleichzeitig auf alle Bewohner des Districts, in dem die agrarischen Verbrechen vorfallen. Da eine große Solidarität zwischen den eigentlichen Verbrechern und ihren Nachbarn und Mitbürgern besteht und dieselben fast immer den Thäter kennen, aber ihn nicht verrathen wollen, so ist ihre indirecte Bestrafung nicht ungerecht. Es ist kein Zweifel, daß die agrarischen Verbrechen in Irland, soweit sich dieselben auf das Eigenthum beziehen, im Vergleiche mit früheren Jahren bedeutend abgenommen haben, weil die Bauern wissen, daß sie in der Form von Steuern die Entschädigung zu bezahlen haben werden.

Was hingegen die Verbrechen gegen die Sicherheit des Lebens betrifft, haben sich die Zustände nicht gebessert. Man berichtet soeben von zwei neuen Mordthaten. Ein Mann Namens M'Mullen, war erschossen worden, und er hatte seinem Weibe drei Wochen vor seinem Tode gesagt, daß er seinem Geschicke nicht entrinnen könne, weil er auf Anstiften seines Weibes der Aufforderung von vier Männern, einen Waffenladen zu plündern, nicht gefolgt war. Er theilte aber seinem Weibe die Namen dieser vier Männer mit, so daß sie nach seinem Tode dieselben den Behörden überliefern könne, was sie auch that, und die Männer wurden verhaftet. Ein anderer Mann wurde gleichfalls von Feniern ermordet, und trotzdem die Thäter in beiden Fällen gefangen genommen worden sind, so ist doch an deren Verurtheilung nicht zu denken, weil eine irische Jury dieselben nicht schuldig finden wird. Erst dieser Tage wurde ein Mann, Namens Barret, gegen den genügende Beweise vorlagen, daß er einen anderen Mann ermordet hatte, freigesprochen, weil zwei Männer der Jury sich nicht dazu bestimmen lassen wollten, ihn schuldig zu finden, und Einstimmigkeit der Jury für die Giltigkeit eines Verdicts erforderlich ist. Der präsidirende Richter bemerkte nach diesem Ausgange eines Processes, in dem die Schuld des Angeklagten auf eine so klare Weise bewiesen worden war, daß nach diesem Verdict an eine Rechtspflege in Irland nicht mehr zu denken sei. Nach den Vorschlägen, die Gladstone den Pächtern Irlands durch seine Landbill gemacht hat, kann der Staat in seiner jetzigen Einrichtung keine weiteren Concessionen machen, und es stellt sich nun heraus, daß man es in Irland weder mit einem religiösen, noch mit einem socialen, sondern nur mehr mit einem politischen Probleme zu thun habe und daß die Fenier, welche sich auf dem Grunde der ganzen Agitation befinden, nur in der Loslösung Irlands von England ihr Ziel erblicken. Die irische Frage eröffnet daher eine Perspective, welche die Zukunft Englands bedroht, weil die Losreißung Irlands von England einer Auflösung des britischen Reiches gleichkäme.

Der Herzog von Montpensier hielt am 5. d. unter unbeschreiblichem Enthusiasmus seinen Einzug in Madrid; er bleibt daselbst definitiv; seine Throncandidatur gewinnt an Boden.

Die dalmatinische Angelegenheit im Adreß-Ausschusse.

Wien, 4. März.

Der Adreßausschuß setzte heute die Berathung über die dalmatinische Angelegenheit fort und wohnten dieser Sitzung von Seite der Regierung Ihre Excellenzen der Minister des Innern Dr. Giskra und der Landesvertheidigungsminister FML. v. Wagner bei.

Zuerst ergriff Abg. Lapenna das Wort und erklärte, daß er auf die in der letzten Sitzung vom Abg. Ljubissa gehaltene Rede noch weiter zurückkommen werde; er will jetzt nur constatiren, daß die im Druck erschienene Rede nicht ganz dieselbe gewesen sei, welche der genannte Abgeordnete im Ausschusse gehalten habe.

Se. Excellenz der Landesvertheidigungsminister gibt hierauf folgende Erklärung ab:

„In der letzten Ausschußsitzung glaubte ich wahrgenommen zu haben, daß den Herren mein Verhalten als damaliger dalmatinischer Statthalter in den zwei Monaten vor Ausbruch der Rebellion nicht in dem Maße klar gestellt ist, als es Ihnen erwünscht sein muß, um darüber gewissenhaft urtheilen zu können. In der ersten hier stattgehabten Sitzung habe ich bereits Mittheilung gemacht, wie ich mich im Sommer v. J. gegenüber dem Grafen Taaffe über die dalmatinische Landwehrfrage ausgesprochen hatte, wie ich mit demselben wegen Zurücklassung meines damaligen Präsidialsecretärs Grafen Bonda übereingekommen war, welcher bei der Ausarbeitung eines dahin einschlägigen Operates mitzuwirken hatte, welches Operat mir dann nach Zara zur Begutachtung hätte geschickt werden sollen.

Da es mit jenem Operate, wie man mir sagte, nicht vorwärts gehen wollte, so schrieb Graf Bonda auf Grundlage des mit mir gepflogenen Einvernehmens einen Entwurf über die Organisation der Landwehr in Dalmatien nieder und übergab solchen dem Landesvertheidigungsministerium, von welchem er als ein nützliches Material in Empfang genommen wurde. In diesem Entwurfe wird wörtlich gesagt, daß das Landwehrinstitut, weil es den eigenthümlichen Localverhältnissen, den Sitten und Gewohnheiten, dem Charakter und den Traditionen des dalmatinischen Volkes nicht Rechnung trägt, nie volksthümlich werden wird, ja es sei mit Sicherheit anzunehmen, daß selbes besonders in Süd-Dalmatien entschiedenem Widerwillen begegnen und nur mit Schwierigkeiten werde activirt werden können; — ferner heißt es darin: daß es angezeigt wäre, zur rechten Zeit alles vorzubereiten, damit für Dalmatien eine eigene Landesvertheidigungsordnung baldigst erlassen werden könne. Es wäre demnach

1. eine Regierungsvorlage vorzubereiten und in der nächsten Reichsrathssession einzubringen, womit normirt würde, daß die Organisation und Verwendung der in Dalmatien in Gemäßheit des Wehrgesetzes wehrpflichtigen Mannschaft, welche zur Ergänzung der Kriegsmarine nicht benöthigt wird, so wie auch die Modalitäten der Erfüllung der Wehrpflicht in der Landwehr im Wege der Landesgesetzgebung festzustellen seien;

2. allsogleich der Entwurf einer Landesvertheidigungsordnung für Dalmatien im Einvernehmen mit der Statthalterei und dem Landesausschusse in Zara vorzubereiten, damit selbe so bald als möglich beim dalmatinischen Landtage als Regierungsvorlage zur verfassungsmäßigen Behandlung eingebracht werden könne;

3. da bis zum Zustandekommen der sub I und II erwähnten Gesetze eine geraume Zeit verstreichen dürfte, vor allem ein provisorisches Statut auszuarbeiten, welches, ohne mit den grundsätzlichen Bestimmungen des Landwehrgesetzes in directen Widerspruch zu gerathen, sich an die Landesmilizorganisation anlehnend, sowohl den factischen Verhältnissen, der Verschiedenheit der einzelnen Landesstriche u. s. w. Dalmatiens angepaßt sei, als auch eine Landwehr schaffe, welche dem Zweck entsprechend sei.

Dieser Entwurf des Grafen Bonda wurde dem Ministerium für Landesvertheidigung im Monate Juli übergeben und selbstverständlich war ich gemäß dem früher Gesagten in Erwartung, daß mir nach Zara ein Elaborat über die Durchführungsmodalitäten des Landwehrgesetzes werde überschickt werden, um mich über deren Zweckmäßigkeit oder wünschenswerthe Modificationen auszusprechen.

Anstatt dessen erhielt ich aber den Erlaß vom 8ten August, womit ich aufgefordert wurde, die Einleitung zur Ausführung der Landwehrstellung zu treffen. Hätte ich etwa dagegen Einsprache erheben, hätte ich etwa einrathen sollen, ein sanctionirtes Gesetz nicht in Vollzug zu setzen? Ich habe es damals nicht gethan, trotzdem, daß ich die Schwierigkeiten kannte, und ich würde es auch jetzt nicht thun, trotzdem, daß viel kostbares Blut vergossen wurde; im Gegentheile beharre ich bei meiner Ansicht, die ich als Statthalter hegte, daß dem Landwehrgesetze so wie allen übrigen Gesetzen auch an der Grenze Montenegro's Achtung verschafft werden müsse.

Ueber Vorstellung des Militärcommando's in Zara, dessen Chef ich ebenfalls war, wurde mittelst Erlasses vom 23. August der Beginn der Stellungsamtshandlungen auf den 1. October anberaumt.

Jener Erlaß ist der Bezirksbehörde in Cattaro erst in den ersten Tagen des Monats September zur Kenntniß gekommen und wenn auch zu jener Zeit unter der dortigen Bevölkerung, eine gewisse Aufregung bemerkbar war, so hatte ich weder in irgend einem Factum, noch in amtlichen Berichten den geringsten Anlaß zu Befürchtungen und Besorgnissen von solcher Tragweite finden können, um die Regierung zur Ergreifung irgend welcher Maßregeln zu vermögen.

Folgende Daten werden die Herren überzeugen, daß nach dem damaligen Stand der Dinge nichts unterlassen oder versäumt wurde, was eine Handhabe zu Vorwürfen gegen die Behörden in Dalmatien geben könnte.

Am 16. September telegraphirte ich in Folge vertraulicher Mittheilung an den Bezirkshauptmann in Cattaro, „daß Nachrichten wegen steigender Aufregung einlangen und daß ich schleunig telegraphischen Bericht erwarte." Der Bezirkshauptmann erwiederte mir am selben Tage: „Aufregung, doch nicht unerwartet, weil neue, ungewohnte Institution und überstürzte Termine zur Meldung, Befreiungsansuchen u. s. w. Bis jetzt Aufregung nicht aggressiv, hoffe gütlich auszukommen, Thätlichkeiten hintanzuhalten, jedenfalls wird die Sache so geleitet, daß die Verantwortlichkeit für Eventualitäten nicht auf die Regierung fällt. Nur bitte ich dringend, Termin vom 1. October auf den 25. auszudehnen."

Bald darauf erhielt ich eine zweite Depesche des Inhalts: „Verschiedene Podestas und Capivillas bei mir gewesen, bitten um Aufschub. Aufregung besteht, aber für jetzt ungefährlich, ich bin ruhig."

Ich frage Sie, meine Herren, ob diese beiden Depeschen für mich ein Anlaß sein konnten, die Regierung zu alarmiren, oder wollten Sie etwa dem Bezirkshauptmann einen Vorwurf machen, daß er die Gefahr nicht erkannte? Wenn ein Mann von solcher Erfahrung, Einsicht und Landeskenntniß, wie Bezirkshauptmann Franz, der alles Vertrauen verdient, mir sagt, daß er ruhig sei, so konnte das für mich doch keine Ursache zu Besorgnissen sein.

Am 17. September erhielt ich folgendes Telegramm: „Physiognomie der Bocche thatsächlich ruhig. Erwarte Antwort auf Majestätsgesuch um Aufschiebung der Operationen. In Zupa, Pastrovichio, Risano-Gebirge Vorsätze der Renitenz. Forts sichergestellt, hoffe gütlichen Ausgang, Fristen jedoch karg bemessen."

Auch dieses Telegramm war nicht geeignet, auf mich beunruhigend zu wirken, und zwar um so weniger, als mir die erprobte Umsicht und Geschicklichkeit des Bezirkshauptmannes, dem ich noch zur Stunde alle Achtung zolle, genug Garantie bot, daß er die Schwierigkeiten werde überwinden können. Was das erwähnte Majestätsgesuch betrifft, so war solches nicht durch meine Hände gegangen und ich konnte es weder befürworten, noch dagegen sprechen. Was jedoch die vom Bezirkshauptmann geforderte Fristerstreckung betrifft, so telegraphirte ich an ihn am 17. September, daß ich diese Fristerstreckung bewillige, da die Stellungsarbeiten in den Bezirken Curzola und Ragusa, wo selbe beginnen, ohnehin nicht früher fertig werden.

Am 18. telegraphirte mir der Bezirkshauptmann hierauf: „Nichts neues. Communen fahren fort, Conscriptionsacten einzureichen. Major Bizarro angekommen. Bewilligte Fristerstreckung sehr ersprießlich."

Dieses Telegramm klingt offenbar noch beruhigender als die früheren, und so konnte ich ohne Bedenken die projectirte Inspicirungsreise zu den herbstlichen Uebungen der Truppen antreten. Ich fuhr nämlich noch am 18. September nach Lissa und dann nach Ragusa ab, von wo ich die Besichtigung des neuen Straßenzuges nach Trebigne vornahm und mich dann nach Castelnuovo begab, wo sich eine Brigade zu concentriren hatte. Zu Ragusa kam mir folgendes Telegramm aus Cattaro zu: „Auch Budua und Risano Listen eingereicht. Von Pastrovichio unterwegs. Für Mittwoch alle Podestàs und viele Vertrauensmänner zur Besprechung mit Major Bizarro geladen. Zupa verharrt renitent."

Am 21. September zu Castelnuovo erhielt ich eine Meldung des Majors Bizarro, daß Aufregung aus Ursache der Schnelligkeit der Gesetzdurchführung besteht, ferner aber auch durch Aufwieglung und Ausstreuen falscher Auslegungen von Seite schlecht gesinnter Individuen hervorgerufen wird, ferner, daß er mit Erstaunen vernommen habe, daß eine Deputation aus der Zupa und Crivoscie sich schriftlich an den Fürsten von Montenegro gewendet hatte, um seine Hilfe beim Widerstande gegen die Landwehr zu erwirken. An diesem Tage theilte mir daselbst auch der Bezirkshauptmann mündlich und später schriftlich mit, daß sich die Capivillas der Zupa vor ungefähr 10 Tagen in einem Schreiben an den Fürsten von Montenegro gewendet hatten mit der Bitte, ihnen beizustehen, wenn in Folge der Landwehr ein Aufstand ausbrechen sollte, dann wie folgt: Am vergangenen Montage stellte sich der montenegrinische Hofsecretär Sundečić bei mir vor und meldete mir, in diplomatischer Mission erschienen zu sein, um mir folgende Mittheilung zu machen: Viele aus den Bocche kommen nach Cetigne, besonders die von Pastrovichio und Braic in der Hoffnung, daß ihnen im Falle eines Aufstandes Montenegro beistehen würde. Der Fürst aber hat solche Ansinnen entschieden zurückgewiesen u. s. w.

Meine Herren, unter dem Eindrucke dieser letzteren Nachrichten fuhr ich am 22. von Castelnuovo nach Cattaro lediglich in der Absicht, um mit dem Major Bizarro über die Erfolge seiner Thätigkeit Rücksprache zu pflegen, der mir, als er sich mir an Bord des Kriegsdampfers vorstellte, meldete, daß eben eine große Anzahl Capivillas versammelt sei, um von ihm Aufklärungen über einzelne Paragraphe des Landwehrgesetzes zu erhalten. Mir war von der Regierung keinerlei Instruction zugekommen und ich war in keinerlei Weise ermächtigt, den Wortlaut des Gesetzes nach meinen eigenen Anschauungen zu interpretiren.

Der Major Bizarro konnte in dieser Beziehung einen freieren Spielraum haben, aber mir, als dem Statthalter, dessen Worte als Worte Sr. Majestät des Kaisers angesehen werden, war die äußerste Vorsicht geboten, und man wird es aus dieser Ursache begreiflich finden, daß ich in jenem Momente es vermied, mit Leuten in Contact zu treten, welche von mir bindende Erklärungen gefordert hätten, die zu geben ich nicht in der Lage war. Meine Herren! Wenn Sie Gelegenheit gehabt hätten, den Scharfsinn jener Leute bei Beurtheilung alles dessen, was ihre Interessen betrifft, kennen zu lernen, wenn Sie die Eloquenz vernehmen würden mit welcher sie ihren Gefühlen und Meinungen Ausdruck geben, wenn Sie ferner Zeuge gewesen wären, mit welchem Mißtrauen sie die ihnen durch Major Bizarro gegebenen Belehrungen und Aufklärungen entgegennahmen, zu welchen das Gefühl eines jeden treuen Unterthans tief verletzenden Auslassungen sie sich verleiten ließen, dann, meine Herren, würden Sie es gewiß sehr erklärlich finden, daß ich absichtlich zu Cattaro nicht ans Land stieg, um jeder persönlichen Berührnng mit den Versammelten aus dem Wege zu gehen und Erörterungen auszuweichen, die für mich nur eine Verlegenheit oder von sehr peinlicher Natur sein konnten. Endlich mögen sie sich meine persönliche Stimmung gegenwärtig halten, wie sie in jenem Momente beschaffen sein mußte, und Sie werden begreifen, daß es nur Klugheit war, wenn ich einen Vertreter in die Versammlung schickte, statt selbst dahin zu gehen, denn die Worte, die ich den Leuten gesagt hätte, wären vielleicht noch herber, noch schneidiger gewesen, als es aus dem Munde des Obersten Ellger geschah.

Der Herr Abgeordnete Rechbauer stellte in der letzten Sitzung an mich die Frage, warum ich nicht in jene Versammlung ging, da es dem Major Bizarro doch gelungen war, das Terrain vorzubereiten. Meine Herren, dem Major Bizarro war nichts gelungen, im Gegentheile gab er den Leuten Zusicherungen, die zu geben er nicht berufen war, denn er sagte ihnen, daß er bereit sei, eine Deputation Sr. Majestät dem Kaiser vorzuführen, damit das Landwehrgesetz modificirt werde. Von mir aber hätten dieselben hören müssen, daß das Gesetz von Sr. Majestät sanctionirt sei und vollzogen werden müsse.

Diesen wahrheitsgetreuen Angaben gemäß mögen Sie, meine Herren, meine Handlungsweise verurtheilen, aber ich bitte Sie, mir ein weiteres Eingehen in die Sache im Interesse der so sehr gewünschten Beruhigung der Gemüther zu erlassen.

Ich schreite nun zu der chronologischen Entwicklung der Dinge weiter.

Am 23. September begab ich mich nach Zara zurück, wo ich am 24. eintraf, und erstattete sogleich einen ausführlichen Bericht am 26. September an den Ministerpräsidenten Grafen Taaffe.

Bis zum 29. September erhielt ich keinerlei Nachricht von Ausschreitungen, welche die öffentliche Ruhe gefährdet hätten, und die Gemeinden kamen dem scriptuellen Theile des Stellungsgeschäftes nach, während von der Behörde nicht das Geringste verfügt wurde, was herausfordernd oder aufreizend hätte wirken können.

Am 29. telegraphirte mir der Bezirkshauptmann: „Aufregung nimmt einen drohenden Charakter an, Truppenverstärkung dringend nothwendig." Sofort am 30ten verfügte ich die Abrückung eines halben Bataillons Wimpffen und der Gebirgsbatterie von Ragusa nach Cattaro und die Sistirung der für den 1. October anberaumten Abfendung der Urlauber und setzte den Ministerpräsidenten davon in Kenntniß.

In der Zupa fielen an diesem und dem darauffolgenden Tage Gewaltacte vor, wodurch ich bewogen wurde, am 2. October telegraphisch den Antrag zur Publicirung des Ausnahmszustandes für den Bezirk Cattaro zu stellen.

Militärische Maßnahmen konnte ich nicht mehr treffen, da ich bei dem damaligen geringen Truppenstande keine disponiblen Mittel hatte, unterließ aber nicht, den Reichskriegsminister von dem Gange der Ereignisse in steter Kenntniß zu erhalten und auf die Nothwendigkeit einer Truppenverstärkung hinzuweisen. Es wurden in dieser Beziehung fast täglich Telegramme gewechselt, weil der Reichskriegsminister angesichts der großen Kosten erst bei vollkommen ausgesprochener Nothwendigkeit in die Zusendung von Verstärkungen einwilligen konnte.

Nun bitte ich zu erwägen, ob in irgend einer Beziehung ein Versäumniß stattgefunden hat, es wäre denn jenes Versäumniß, daß die Gefahr zu spät erkannt und daß man von der bewaffneten Erhebung überrascht wurde. Ja, ich gestehe es, der bewaffnete Widerstand hat mich überrascht, aber nicht nur mich, sondern auch den Bezirkshauptmann und sogar die einflußreichsten Männer jener Gegend.

Noch am 16. October, als ich in Castelnuovo und Budua mit den verschiedenen Capivillas Besprechungen hatte, konnte ich annehmen, daß sich das Volk beruhigen werde. Aber zwei Tage darauf fand jene Versammlung beim Kloster Lastua statt, welche von einzelnen Rädelsführern zum Zwecke der Aufwieglung des Volkes in Scene gesetzt wurde und damit endigte, daß der bewaffnete Widerstand gegen das Gesetz zum Beschluß erhoben wurde, nachdem fremde Hilfe in Aussicht gestellt worden war.

Erst mit diesem Tage war der Aufstand eine beschlossene Sache.

Die weiteren Vorfälle sind allgemein bekannt und ich enthalte mich darüber zu sprechen, weil meine diesfälligen Berichte der Regierung vorliegen.

Auf dem Standpunkte, daß es nothwendig sei, die Bevölkerung des Bezirkes Cattaro an Gehorsam und Achtung gegen das Gesetz zu gewöhnen, stehe ich noch immer, daher es mir auch nie eingefallen war, der Regierung darüber einen Vorwurf machen zu wollen, daß sie die Durchführung des Gesetzes anordnete. Selbst deswegen könnte ich ihr keine Vorwürfe machen, daß sie meine ausgesprochenen Bedenken unberücksichtigt ließ, weil ich weiß, daß es schwer ist, bei der Durchführung eines Gesetzes Bestimmungen zu treffen, die dem strictem Wortlaute desselben nicht entsprechen. Hat nun die Regierung nicht den Muth gehabt, auf meine Bedenken einzugehen, wie konnte ich es wagen, am 22. September einer Versammlung zu Cattaro über einzelne Beschwerdepunkte Aufklärungen zu geben? Achtung vor den Gesetzen ist nach meiner Ansicht die erste Bedingung der Cultur und Civilisation eines Volkes. Indem wir also ernstlich daran gehen wollen, in jene wilden Gegenden Cultur zu bringen, so mögen wir damit beginnen, einen geordneten gesetzlichen Zustand daselbst zu schaffen als Basis eines jeden weiteren Fortschrittes."

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

— (Allerhöchste Spende.) Se. Majestät der Kaiser haben für die durch Feuer Verunglückten zu Satteins bei Feldkirch eine Unterstützung von 1000 fl. aus Allerhöchsten Privatmitteln allergnädigst zu spenden geruht.

— Ihre Majestät die Kaiserin sind durch ein leichtes Unwohlsein verhindert, für jetzt nach Wien zu kommen.

— (Keine „Mußpreußen.") Die Parteileidenschaft der sogenannten „Patrioten" in Baiern hat sich zu einem solchen Grade gesteigert, daß manche derselben zu

dem letzten Mittel: der Auswanderung, ihre Zuflucht nehmen. Bei den verschiedenen königlichen Landesgerichten laufen nämlich in der neuesten Zeit Gesuche ein um Entlassung aus dem bairischen Staatsverbande zum Zwecke der Erwerbung der österreichischen Staatsbürgerschaft; zugleich suchten mehrere derselben um die Zusicherung der Aufnahme in den Gemeindeverband der Stadt Wien an, damit ihr Wunsch realisirt werden könne. Dieselben, zumeist junge Handwerker, erklären, daß sie nach ihrer Entlassung aus dem Heimatslande mit Freuden als Freiwillige in die österreichische Armee eintreten wollen — „nur um keine Mußpreußen zu werden." Sie bitten, „ihnen aus der drohenden preußischen Schlinge zu helfen" und schließen ihre Gesuche gewöhnlich mit den Worten: „Hoch Oesterreich!" — „Es lebe Wien!"

Aus dem Gerichtssaale.

Die Affaire von Jantschberg und Josefsthal.

Vierter Verhandlungstag.

Es werden die des Vergehens des Auflaufes Angeklagten vernommen, und zwar Franz Kociančič, welcher angibt: Er habe auf dem Heimwege aus der Kirche in Mariafeld die Mutter des Rode getroffen; ein Knabe habe die Nachricht vom Tode des Rode gebracht und Rode's Mutter habe ihn gebeten, er möge mit ihr gehen, damit sie den Rode nach Hause führen würden. Sie seien nun beide zum Draxler'schen Hause, wo Rode lag, gegangen. Ein Gendarm habe sie fortgewiesen und sie seien auch gegangen.

Die Mutter des Rode habe sehr geweint und er habe sie getröstet; dann sei er den Herrn Schliber fragen gegangen, ob man Rode's Leiche nach Hause führen dürfe. Schliber habe ihn nun zweimal sich entfernen heißen. Rode's Mutter habe nur so lange warten wollen, bis man die Leiche fortführen würde. Schliber habe ihn nun beim Kragen gepackt und arretirt.

Sebastian Slapničar gibt an, er habe seinen Bruder in Kaschel besuchen wollen und sei auf dem kürzesten Wege durch Josefsthal gegangen, wo man eben die Leiche des Rode aufgeladen habe. Kanzlist Schliber habe ihn aufgefordert, fortzugehen; er sei jedoch langsam seines Weges weiter gegangen, allein man habe ihn trotzdem ergriffen und arretirt. Als man ihn arretirte, habe er nur gesagt: Ich widersetze mich ja gar nicht, ich fürchte mich nicht.

Der Angeklagte Joseph Vidmar will nur bei der Leiche des Rode gestanden sein, die Aufforderung auseinanderzugehen, nicht gehört haben, und als er fortgegangen sei, arretirt worden sein.

Der Angeklagte Gabrič Valentin will nur über Auftrag seines Dienstherrn durch Josefsthal gekommen sein. Auf dem Durchwege habe er daselbst ein Krügel Bier getrunken und sei, als er wiederum weiter ging, arretirt worden.

Die Angeklagte Maria Mohar gibt an, sie sei durch die Nachricht, ihr Bruder (der Angeklagte Johann Mohar) sei erschossen worden, so in Schrecken gerathen, daß sie nicht wisse, was sie gesprochen oder gethan habe. Diese Angeklagte ist beschuldiget, ihrem Bruder, als er verhaftet werden sollte und sich dessen wehrte, zugerufen zu haben: „Janez, ne daj se" (Johann, laß' dich nicht).

Der Angeklagte Anton Kausek leugnet das ihm zur Last gelegte zudringliche Benehmen bei der Verhaftung seines Halbbruders Mohar.

Die der Wachebeleidigung beschuldigte Maria Cernauk verantwortet sich dahin: Es sei in Gaberje Militär einquartiert worden; ein Herr, den sie nicht gekannt und auch nicht angesehen habe, sei mit dem Militär gekommen. Die ihr angeschuldeten beschimpfenden Worte: „Ihr alle seid kaiserlicher Dr..." habe sie nicht gesprochen; sie habe vielleicht nur gesagt: „Was soll ich den Soldaten geben, da ich selbst einen Dr... habe."

Der der Einmengung in den öffentlichen Dienst beschuldigte Johann Krušič leugnet, sich irgendwie eingemengt zu haben. Vielleicht — allein er wisse sich nicht zu erinnern — habe er, jedoch gewiß nur im Scherze gesagt: „Mögen Gendarmen, Gerichtsdiener oder wer immer kommen, ihr werdet alle zusammengehauen werden."

Johann Kušar gibt an, er habe, als man die Leiche durch Udmat führte, nur gesagt: „Wie zum Teufel ist es gekommen, daß man ihn getödtet hat?" Die Aeußerung: „Verflucht, über unsern Boden werdet ihr ihn nicht führen," habe er nicht gethan. Vom Freudenfeuer wisse er nichts.

Johann Jeuniker, der auch ähnliche Worte fallen ließ, weiß sich daran nicht zu erinnern.

Hiemit wurde die Einvernehmung der Angeklagten und Beschuldigten geschlossen und zur Abhörung der Zeugen geschritten.

Der Zeuge Philipp Schreyer erzählt den Hergang am Jantschberg, wie derselbe schon im ersten Berichte entwickelt wurde, von Seite der Turner habe keine Provokation stattgefunden; Jedermann habe die Bauern zu besänftigen gesucht, die alle mit Prügeln bewaffnet waren. Anfänglich sei die Beruhigung gelungen, allein bald hätten die Bauern loszuschlagen begonnen und sich geäußert, sie dulden nicht, daß die deutsche Fahne aufgepflanzt werde. Er erkenne keinen der Bauern. Ob viele Turner Stöcke mit Bleiknöpfen hatten, wisse er nicht. Er sei davongelaufen und von einem Steine getroffen worden.

Zeuge Julius Treffer will gerüchtweise schon von früher gehört haben, daß die Bauern etwas vorhaben. Den Hergang am Jantschberge erzählt derselbe wie der frühere Zeuge; er sei dann geflohen; ein Bauer mit blutigem Kopfe habe ihn mit einem Stein geworfen. Zwei Bauern schlugen ihn mit einem Brett und einem Stocke nieder. Er verlange 100 fl. Entschädigung, auf welche er zu Gunsten der Laibacher Stadtarmen verzichte. Einer der Bauern habe, als man ihnen Wein, Würste und Brot gab, zu den Andern gerufen: „Burschen, wozu sind wir denn gekommen; wir werden raufen!" Er vermuthe, daß dies Lorenz Zgajnar war.

Angeklagter Godec: Ich war am Kopfe blutig, da mich ein Herr mit einem Bleiknopfe auf den Kopf schlug; ich warf auch einen Stein, weiß aber nicht, gegen wen.

Zeuge Treffer erkennt mit Bestimmtheit keinen der Angeklagten.

Der Zeuge Martin Jeretin ging über Auftrag des Herrn Bezirkshauptmannes mit Gendarmen nach Jantschberg, um Ordnung zu halten. Als er oben ankam, sah er Bauern, die alle mit Pflöcken bewaffnet waren. Die Turner hätten zu beruhigen gesucht. Ein Bauer habe gerufen: Burschen, wozu sind wir denn gekommen, wir wollen die Fahne haben. Weiters gibt Zeuge an, die Angeklagte Mohar habe bei der Arretirung ihres Bruders die Worte: Du wirst nirgends hingehen, sondern zu Hause bleiben, gesprochen.

Zeuge Johann Bratun gibt an, von der Aufforderung, die Turner zu vertreiben, dann von der von Bleiweis versprochenen Belohnung gehört zu haben; er sei dann auf den Berg gegangen, um Acht zu geben, daß an Kirche und Pfarrhof nichts beschädiget werde, und habe oben viele Bauern gesehen.

Der Zeuge Matthäus Jerant bestätigt auch, von der Belohnung und Aufforderung gehört zu haben. Oben am Berge habe er mehrere der Angeklagten gesehen. Andreas Anžur habe die Burschen mit den Worten: „Wenn ihr zu was seid, heute wird es so sein, wie es in Wischmarje war," gehetzt. Die Bauern hätten Stöcke von der Dicke eines Fisolenstockes gehabt.

Dr Ahačič: Waren am Jantschberge mehr Bauern oder Turner?

Zeuge (nach einigem Nachdenken, mit zweifelndem Achselzucken): Ich glaube, mehr Turner.

Der Zeuge wird beeidiget.

Der Vorsitzende theilt mit, daß die Aussagen der vorgeladenen Zeugen Mirsch Josef, Ludwig Hartmann, Ferdinand Mahr, Johann Libanski, Franz Mravlag und Heinrich Hollmann, da deren Wohnort ein zu entfernter sei, nur vorgelesen wurden.

Aus der vorgelesenen Aussage des Mahr Ferdinand kommt nur zu erwähnen, daß er seine Angreifer nicht erkennt und am meisten Verdacht gegen den Angeklagten Godec hege.

Der Zeuge Michael Selan weiß nichts Wesentliches anzugeben.

Der Zeuge Anton Srimschek erzählt, bei Dr. Bleiweis gewesen zu sein, um denselben wegen der Fahne um Rath zu fragen; Dr. Bleiweis habe darauf geantwortet: „Ta veter slabo vleče" (dieser Wind wehet ungünstig) und habe zur Zurückgabe der Fahne aufgefordert. Zeuge habe die Fahne auch wirklich im Wachtzimmer in Volavlje abgegeben. Er sei wegen der Fahne auch beim Landespräsidenten gewesen, der ihn jedoch an Dr. v. Stöckl gewiesen, welch' Letzterer ihm für Zurückstellung der Fahne Brot und Wein versprochen habe.

Der Zeuge Bartelmä Mohar hörte auch von der versprochenen Belohnung, will aber von der Affaire am Jantschberge nichts gesehen haben, da er nach beendeter Attaque hinaufgekommen sei.

Votant Raab zu Anton Anžur: Zeuge gibt an, daß Ihr sagtet: Die Fahne haben wir schon.

Anžur Anton: Das habe ich nicht gesagt.

Zeuge: Ich sagte nur, daß Anton Anžur rief: „Die Fahne haben sie schon."

Votant Boschizh: Warum sprecht Ihr jetzt anders, als in der Untersuchung?

Zeuge: Ich war damals sehr verwirrt.

Vorsitzender: Würdet Ihr beschwören, daß Anton Anžur oder die andern keine Pflöcke hatten? Zeuge: Nein. Vorsitzender: Würdet Ihr das Gegentheil beschwören? Zeuge: Auch nicht.

Die Staatsanwaltschaft erklärt sich gegen die Beeidigung dieses in seinen Aussagen so schwankenden Zeugen. Der Gerichtshof beschließt die Nichtbeeidigung.

Der Zeuge Johann Anžur, der, sowie beinahe alle Zeugen aus der Gegend von Jantschberg, sehr zurückhaltend ist, weiß nichts Wesentliches anzugeben.

Die Verhandlung wird um $^3/_4$1 Uhr abgebrochen.

In der Nachmittagssitzung werden die Zeugenverhöre fortgesetzt.

Zeuge Emil Rak erzählt den Vorgang am Jantschberg wie er in der Anklage entwickelt ist; auch er habe zwei Verletzungen an der Hand erlitten. Es seien mehr Bauern als Turner gewesen und die wenigsten der Turner hatten Waffen, und wer eine Waffe mithatte, hatte keine Absicht, einen Streit zu provociren. Die Bauern seien mit starken Prügeln bewaffnet gewesen.

Zeuge Jakob Mahkouz hörte von Johann Anžur bei der Frühmesse die Aeußerung, man solle eine Umzäunung aus Reisig und Brennnesseln machen. Die Turner seien, so viel er gesehen habe, nicht bewaffnet gewesen, auch seien dieselben, so viel ihm vorgekommen, in keiner provocirenden Weise auf den Berg gekommen.

Dieser Zeuge bringt noch vor, daß sein Weib auf Mittwoch vorgeladen sei, da sie aber ein Kind an der Brust habe, nicht erscheinen könne.

Nachdem der Vorsitzende constatirt hatte, daß die Zeugin ihr Aussagen beschworen, beschließt der Gerichtshof, über Antrag des Staatsanwaltes die Vorlesung der Aussage dieser Zeugin.

Die Zeugin Maria Smrekar bestätigt, daß mehrere der Angeklagten mit Stöcken bewaffnet waren und auf die Laibacher losschlugen.

Zeugin Gertraud Bratun — ebenfalls sehr zurückhaltend — will erst nach beendeter Affaire auf den Berg gekommen sein.

Zeuge Josef Bratun gibt an, daß die Burschen auf den Jantschberg gezogen und ihn zum Mitgehen aufgefordert hätten, damit man die Fahne wegnehme. Er sei mitgegangen, um ein Almosen zu bekommen. Die Burschen hätten keine Pflöcke gehabt.

Dem Zeugen wird seine frühere Aussage vorgehalten, worauf er bemerkt, Anžur Johann, Rojc hätten keinen Pflock gehabt.

Die Angeklagten leugnen dieser Aussage gegenüber, erklären den Zeugen als Lügner, der sich oft geäußert habe, er schwöre um ein Gläschen Branntwein, der Zeuge habe selbst die Burschen gehetzt, mit Heugabeln auf den Berg zu gehen.

Zeuge Alois Seks führte Herrn Ledenig, dessen Frau und ein Fräulein und ein Kind auf den Jantschberg. Gegen 9 Uhr seien sie oben angekommen. Anfangs seien etwa 20 Bauern oben gewesen; er sei beten gegangen; man habe seine Pferde in den Stall nicht einstellen lassen. Er sei drei Viertelstunden in der Kirche geblieben, dann in das 50 bis 60 Fuß vom Hügel entfernte Wirthshaus trinken gegangen. Als er heraus kam, seien die Turner gelaufen und die Bauern ihnen nach. Ein Bauer aus der Pfarre Prežgajn habe auch ihn schlagen wollen, er kenne denselben jedoch nicht; auf seine Bitte habe ihn der Bauer nicht geschlagen.

Dem Zeugen wird Martin Skubic vorgestellt. Zeuge: Ich weiß nicht, ob mich dieser Mann bedrohte; ich war ganz erschrocken.

Skubic: Ich wollte ihn nicht schlagen, sondern fragte ihn nur, wen er denn hergeführt habe? Zeuge: Ja einer fragte mich danach, ich weiß aber nicht, ob es der war, der mich bedrohte.

Die Zeugen Blas Zupančič und Anton Jeriha wissen nichts wesentliches anzugeben.

Die Zeugen Seks, Zupančič und Jeriha werden über Antrag des Staatsanwaltes nach Beschluß des Gerichtshofes beeidet.

Dr. Ahačič beantragt die Vorladung und Einvernehmung von 5 Entlastungszeugen zu Gunsten des Jurk über den Umstand, ob Jurk die Leute am Sonntag Vormittag aufhetzte oder zu beschwichtigen suchte.

Der Staatsanwalt erklärt sich gegen diese Einvernehmung, da dergleichen neue Beweismittel nach § 226 St. P. O. wenigstens 24 Stunden vor der Schlußverhandlung vorgebracht werden müssen, von der Vernehmung dieser Zeugen auch ein günstiges Resultat nicht zu erwarten, und die Verhandlung nur in ihrem Gange aufgehalten werde.

Dr. Ahačič überläßt die Entscheidung dem Ermessen des Gerichtshofes und bemerkt, es mögen diese Zeugen, um die Verhandlung nicht zu verzögern, am Ende der Verhandlung abgehört werden.

Der Gerichtshof beschließt die Vorladung der fünf Zeugen.

Mit der Vorlesung der Befunde über die Verletzungen der Turner, wonach Ferdinand Mahr eine schwere, lebensgefährliche, jedoch in weniger als 30 und mehr als 20 Tagen heilbare Verletzung, dann 7 andere Turner mehrere leichte Verletzungen erlitten, wird die Verhandlung um $^1/_2$7 Uhr abgebrochen. Fortsetzung Dienstag 9 Uhr Vormittags.

Locales.

— (Ernennung.) Der steiermärkische Landesausschuß hat den k. k. Bauprakticanten Johann Jakel in Krainburg zum dritten Bauadjuncten bei dem steierm. Landesbauamte ernannt.

— (Zum Erdbeben) wird uns aus Slatenegg, 5. d. M., geschrieben: Mit den Berichten in Ihrem geschätzten Blatte über die Erdbeben in Idria und Laibach übereinstimmend, wurde auch in Slatenegg (eine Stunde östlich von Rudolfswerth) eine heftige Erderschütterung wahrgenommen. Selbe fand am 1. März 9 $^1/_2$ Uhr Abends statt. Es war eine schwingende Bewegung, welche 8—10 Secunden dauerte. Ueber die Richtung derselben kann ich nichts Genaues angeben, doch war ein gegen S.-W. gelegenes Fenster der letzte klirrende Gegenstand. — Aus Laas, 5., wird uns geschrieben: Im Nachhange zum Berichte vom 2ten d. M. (Nr. 52 der „Laib. Ztg.") theile ich Ihnen berichtigend mit, daß die Erderschütterung am 1. Abends nicht um $^3/_4$ auf 8, sondern um $^3/_4$ auf 9 Uhr, dann daß am Sonntag den 27. Febr. hierorts das erste Erdbeben um beiläufig 1 Uhr Mittags, und in der Nacht respective am Morgen des 4. d. M. um circa 2 Uhr die dritte Erderschütterung verspürt wurde.

— (Theater.) Holtei's „Perlenschnur" ist ein Stück mit guten Rollen und effectvollen „Abgängen," obwohl von einer nahezu krankhaften Sentimentalität. Die gestrige Aufführung dieses Stückes — bei leerem Hause — war nicht unbefriedigend, besonders verstand es Herr Müller als

„Hans Jürge" einige hübsche Effecte zu erzielen, auch Herr Pauser als „schwarzer Bediente" spielte recht brav, drollig war Frl. Bondy als „Stubenmädchen," dagegen war Frl. Gleboff als „Anna" nicht glücklich.

Aus dem Lehrerverein.

(Schluß.)

3. Anträge betreffend die Vereinsbibliothek. Der Vorsitzende beantragt, wie die großmüthig gespendete Gabe von 100 fl. für die Vermehrung, der Vereinsbibliothek am besten verwendet werden könnte und stellt folgende Anträge: Die bis nun vorhandenen Bücher und Zeitschriften seien einzubinden, damit sie nicht durch Gebrauch so viel leiden und verschleppt werden. Wird angenommen. Es wird ferner noch zum Beschlusse erhoben: der Lehrerverein tritt als jährliches Mitglied der „Slovenska Matica" und dem „Mohor-Verein" bei. Insoweit die Geldkräfte noch ausreichen werden, wurden mehrere deutsche einschlägige Bücher zur Anschaffung empfohlen.

4. Wie könnte der „Verein für Witwen und Waisen der Volksschullehrer in Krain" zum Nutzen der Lehrer umgestaltet werden? Der Vorsitzende erwähnte, daß der Lehrerverein nach § 2 der Vereinsstatuten sich das Recht vindicire, über Rechtsverhältnisse der Lehrer zu berathen und Anträge zu stellen. Bevor die Debatte eröffnet wurde, erschien in der Versammlung der Herr Landesschul-Inspector Dr. A. Jarz.

Herr Gerkmann referirte über die bisherige Thätigkeit des Ausschusses im Vereine für Witwen und Waisen der Volksschullehrer in Krain. Das Vermögen betrug mit Ende December v. J. in Obligationen 23.033 fl., meist Conv.-M., und in einer Barschaft von 34. fl. 94 kr. Die vollständige Rechnung sammt Documenten erliegt beim Präsidenten-Stellvertreter Herrn Schuldirector K. Legat. Bei geänderter Sachlage sei auch eine Umänderung der Vereinsstatuten nöthig geworden, und Herr Gerkmann bezeichnete die Paragraphe, die abzuändern wären. Hierauf ergriff der Herr Landesschul-Inspector das Wort und erläuterte den Sachverhalt. Es ist nämlich an die hohe Landesregierung ein Rechnungs-Extract ohne Rechnungs-Documente vorgelegt worden. Dieser ist dem Rechnungs-Departement zugewiesen warden, und der ganze Act ist dann an das hochw. fürstbischöfliche Consistorium zurückgeleitet worden. Die Regierung habe sich nicht veranlaßt gefunden, eine Abänderung der Statuten vorzunehmen. Es sei daher angezeigt, daß der Verein für Witwen und Waisen zusammentrete und eine Aenderung der Statuten vornehme. Es wurde beschlossen: a) ein Comité von fünf Mitgliedern zu wählen, welches einen Entwurf der Statuten verfassen soll; b) der Ausschuß des Lehrervereins stelle an den Ausschuß des Vereins für Witwen und Waisen den Antrag auf Berufung einer Generalversammlung; c) das gewählte Comité hat bei der Generalversammlung seinen Entwurf vorzulegen, der dann einem weitern Comité, bestehend aus den Mitgliedern beider Vereine zur endgiltigen Redaction überwiesen wird. In das Comité wurden gewählt: Gerkmann, Praprotnik, Tomšič, und vom Lande: Govekar und Uranič. Der Verein für Witwen und Waisen wird ersucht, den Zahlungstermin für dieses Jahr bei so obwaltenden Umständen bis Ende April d. J. zu verlängern. Die Zahlungen wären an den Präsidenten-Stellvertreter Herrn Schuldirector K. Legat zu leiten. Die Mitglieder vom Lande können ihre Zahlungen bei den löbl. k. k. Bezirkshauptmannschaften leisten, und die hohe k. k. Landesregierung sei zu ersuchen, dies den k. k. Aemtern am Lande mitzutheilen.

5. Anträge einzelner Mitglieder. Ueber eine Anfrage des Ausschußmitgliedes Fr. Gerkmann, ob auch Lehrerinnen in den Lehrerverein treten können, wird beschlossen, die weiblichen Lehrindividuen mit gleichen Rechten und Pflichten aufzunehmen.

Der Vorsitzende liest einen Antrag des Vereinsmitgliedes Hrn. Erker aus Altlag, der Verein wolle beschließen, daß es für die Einigkeit der Volksschule entsprechend wäre, wenn die Schulferien der Landschulen durchaus congruent in die Zeit der Stadtschulferien fallen würden, wornach das Schuljahr auf dem flachen und auf dem gebirgigen Lande stets Anfangs October beginnen müßte. Die Versammlung sprach sich jedoch dahin aus, daß die Zeit der jetzigen Schulferien auf dem Lande im allgemeinen zweckmäßig sei und daß eine diesfällige Aenderung der neue Ortsschulrath vorzunehmen haben werde. Eine Abhandlung des Hauptschullehrers Herrn Fel. Stegnar aus Idria über das Schönschreiben, die Geographie und über den Gesang in der Volksschule wurde für die nächste Ausschußsitzung verschoben.

Zum Schlusse dankte der Vorsitzende für das Interesse der Mitglieder, sowie auch dem Herrn Landesschul-Inspector für den Besuch der Versammlung und munterte die Lehrer auf zur Selbstthätigkeit, Energie und zum festen Ausharren. Hierauf Schluß der Sitzung.

Correspondenz.

B. **Stein**, 4. März. (Der neue Bezirkshauptmann. — Die Fleischbeschau. — Der neue Stadtarzt. — Wahl der Schätzmänner für die neue Grundschätzung. — Volkszählung. — Faschingschronik.) Die Nachricht, daß der zum Bezirkshauptmann nun ernannte Herr Stephan Klančič als solcher hier verbleibt, wurde von unserer Bürgerschaft mit Freude aufgenommen; Herr Klančič hat sich hier schon als Bezirkscommissär durch sein einnehmendes Wesen und durch seinen großen Amtsfleiß beliebt gemacht. — Der krainische Landesausschuß hat die Entscheidung dahin gefällt, daß unsere Gemeindevertretung mit Rücksicht auf die noch immer in Kraft bestehende hohe Gubernialverordnung vom 17. August 1839 nicht berechtiget war, selbständig den Bezirkswundarzt Franz Saurau von der Besorgung der Fleischbeschau zu entheben, und beauftragte die Gemeinde, die Beschau durch denselben so lange besorgen zu lassen, bis ein Communalarzt bestellt sein wird. — Als solcher wurde bereits Franz Legat, Wundarzt in Weirelburg, ernannt, welcher am 1. d. M. den Dienst hier antrat. Auffallend ist es, daß um diese Stelle sich nur zwei Wundärzte beworben haben. — Zu Schätzmännern aus Anlaß der Grundsteuerregulirung wurden für diesen Bezirk gewählt: Von Seite der Höchstbesteuerten: Ferdinand Marquis de Gozzani von Wolfsbüchel; von Seite der Gemeinden: Lorenz Ruß von Prevoje, Franz Dolenz von Mannsburg und Lukas Pirnat von Tuffstein. — Nach der heurigen Volkszählung hat die Stadtgemeinde Stein eine Bevölkerung von 2500 Seelen, nur um 50 Seelen mehr gegen das Zählungsjahr 1857. — Der Fasching ist nun vorüber; wir haben im letzten Berichte schlecht prognosticirt, Prinz Carneval fand sich zwar heuer sehr frühe hier ein; er machte jedoch schon am 2. Jänner einen Ausflug aufs Land zu einem Nobelballe, welcher von Stein aus arrangirt wurde, und kehrte erst im Februar zurück, so daß im Jänner hier gar kein Ball stattfand. Am 1. Februar wurde der Artillerie-Unterofficiers- und am 6. der Čitalnica-Ball in den Localitäten des Casper Hostnik abgehalten; ersterer war heuer nicht so stark wie andere Jahre besucht, jedoch war auf beiden Bällen die Tanzlust sehr rege und dauerte bis zum Anbruch des Tages. Der dritte, vom Leseverein in dem neuerbauten Hause des Bartelmä Grašek auf der Schutt am 26. Februar veranstaltete Ball hat Jedermann durch die äußerst geschmackvolle Decorirung, die sinnige Beleuchtung und gute Bedienung befriediget. Wir müssen nur wünschen, daß der neu aufgetauchte Restaurateur Herr Grašek in seinem Bestreben, die Gäste zufriedenzustellen, fortan unterstützt werde. Auf diesem Balle waren nahezu 200 Personen anwesend, darunter einige Damen mit so auffallend werthvollen Ballanzügen, daß man sich auf diesem Balle aus unserm gemüthlichen Landstädtchen in eine große Stadt versetzt wähnte. — Zum Schlusse müssen wir in Anerkennung der Thätigkeit des neuen Bürgermeisters Herrn Kezel erwähnen, daß derselbe viele Sorgfalt auf Reinhaltung der Gassen und Plätze verwendet und dieser Tage den Straßenkoth in der ganzen Stadt abkehren und wegführen ließ.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.")

Wien, 8. März. Die heutige „Wiener Zeitung" bringt eine Kundmachung, mittelst welcher die Ausnahmsverfügungen im Cattarenser Bezirke aufgehoben werden.

München, 7. März. Bray hat das Ministerium des Aeußern angenommen.

Paris, 7. März. „Gazette de France" veröffentlicht ein Schreiben Montalemberts, welches die oppositionelle Haltung Dupanloups und Gratry's gegenüber dem Ultramontanismus im Interesse der Civilisation und des Fortschrittes bewundert.

Aus Fiume, 6. März, wird der „Tr. Z." geschrieben: Hier haben wir fortwährend 2 bis 3 Erderschütterungen in 24 Stunden, sie nehmen aber an Stärke entschieden ab. Auch im Bezirke Volosca dauern die Erdstöße fort.

Madrid, 5. März. Amtlich wird versichert, daß das Telegramm des „Gaulois" bezüglich der dem Herzog von Montpensier dargebrachten Ovationen apokryph sei, indem das Telegramm nicht von hier aus abgesendet wurde.

Telegraphische Wechselcourse
vom 7. März.

5perc. Metalliques 61.80. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 61.80 — 5perc. National-Anleben 71.60. — 1860er Staatsanlehen 99.70. — Bankactien 730. — Credit-Actien 286.60 — London 124.30. — Silber 121.50. — K. k. Ducaten 5 84.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Ziehung der 1839er Staatslose. Der Haupttreffer fiel mit **220.000** fl. auf Nr. **74.268**; **50.000** fl. gewinnt Nr. **81317**; **25.000** fl. Nr. **73.321**; **15.000** fl. Nr. **4179**. Ferner gewinnen 10.000 fl. Nr. 15.377, 8000 fl. Nr. 86.169, 6000 fl. Nr. 30.450, je 5000 fl. die Nr. 50.460, 80.586 und 88.365; je 3000 fl. die Nr. 42.012, 75.196 und 87.924; je 2500 fl. die Nr. 1116, 42.108, 66.838 und 113.350; je 2000 fl. die Nr. 32.120, 50.377, 71.487 und 100.465; je 1500 fl. die Nr. 6804, 30.452, 56.818, 60.881, 67.229, 73.129, 74.269 und 93.614; je 1200 fl. die Nr. 43.007, 45.180, 53.982, 63.326, 74.276, 91.669, 99.883 und 113.346; je 1100 fl. die Nr. 10.671, 13.388, 23.550, 53.205, 55.347, 62.063, 86.172, 86.827, 88.483 und 105.878; je 1000 fl. die Nr. 4072, 20.444, 33.568, 41.411, 56.577, 83.799, 89.294, 97.844, 98.396, 104.695 und 106.720.

Lottoziehung vom 5. März.
Triest: 69 82 33 68 38.

Theater.

Heute: **Czar und Zimmermann,** Oper in 3 Acten.
Benefiz des Herrn Erdt.
Morgen: **Blaubart,** Oper in 3 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Pariser Linien auf 0° R. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Pariser Linien
7.	6 U Mg.	325 10	+ 1.2	windstill	trübe	1.19
	2 „ N.	323.64	+ 2.0	windstill	Schnee	Reg. u.
	10 „ Ab.	323 38	+ 1.8	windstill	trübe	Schnee

Tagüber dicht bewölkt, Wolkenzug aus Ost, schwacher Schneefall und Regen abwechselnd. Das Tagesmittel der Wärme + 1·5°, um 0·6° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Für die große Theilnahme an dem Verluste und für die zahlreiche Begleitung zur Ruhestätte unseres unvergeßlichen Sohnes, resp. Bruders

Ferdinand Bilina

sprechen wir den innigsten Dank aus.

(522) **Die trauernde Familie.**

Börsenbericht.

Wien, 5 März. Die heutige Vorbörse begann in lebhafter Tendenz, alle in Umsatz gelangten Papiere erfuhren namhafte Preisaufschläge. Die Mittagsbörse hob Credit auf 282.30, Baubank bis 72, Lombarden bis 244.80. Doch später trat eine Ermattung ein. Um halb 1 Uhr (Erklärungszeit) notirten: Credit 281.80, Anglo 376.25, Franco 125.25, Napoleonsd'or 9.91.

A. Allgemeine Staatsschuld.
Für 100 fl.

		Geld	Waare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pCt.:			
in Noten verzinsl.	Mai-November	61.80	61.90
„ „ „	Februar-August	—.—	—.—
„ Silber „	Jänner-Juli	71.60	71.70
„ „ „	April-October	—.—	—.—
Steueranlehen rückzahlbar (½)		—.—	—.—
„ (½)		—.—	—.—
Lose v. J. 1839		234 50	235.—
„ „ 1854 (4 %) zu 250 fl.		90.75	91.—
„ „ 1860 zu 500 fl.		98.—	98.20
„ „ 1860 zu 100 fl.		106.—	106.50
„ „ 1864 zu 100 fl.		119 80	120.—
Staats-Domänen-Pfandbriefe zu 120 fl. ö W. in Silber		127.75	128.—

B. Grundentlastungs-Obligationen.
Für 100 fl.

		Geld	Waare
Böhmen	zu 5 pCt	93 50	94 50
Galizien	„ 5 „	73.75	74.
Nieder-Oesterreich	„ 5 „	95.50	96.—
Ober-Oesterreich	„ 5 „	95.50	—.—
Siebenbürgen	„ 5 „	75 50	76.—
Steiermark	„ 5 „	92 50	93.—
Ungarn	„ 5 „	78.25	78.75

C. Actien von Bankinstituten.

	Geld	Waare
Anglo-österr. Bank abgest.	380 50	381.—
Anglo-ungar. Bank	103.—	104.—
Bankverein	223.—	224.—
Boden-Creditanstalt	338 —	342.—
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	284. —	284.50
Creditanstalt, allgem. ungar.	92 75	93.—
Escompte-Gesellschaft, n. ö.	903.—	905.—
Franco-österr. Bank	124.25	124.75
Generalbank	74 —	74.50
Nationalbank	730 —	732 —
Niederländische Bank	96 50	97.—
Vereinsbank	94.—	94.50
Verkehrsbank	119.50	120.—
Wiener Bank	73.25	73.75

D. Actien von Transportunternehmungen.

	Geld	Waare
Alföld-Fiumaner Bahn	174.50	175.—
Böhm. Westbahn	234.50	235 --
Carl-Ludwig-Bahn	242.25	242.75
Donau-Dampfschifff. Gesellsch.	602.—	604.—
Elisabeth-Westbahn	193.75	194 —
Ferdinands-Nordbahn	2140 75	2150.—
Fünfkirchen-Barcser-Bahn	181.—	181.50
Franz-Josephs-Bahn	187.75	188.—
Lemberg-Czern.-Jassyer-Bahn	209.75	210.—
Lloyd, österr.	374 —	376 —
Omnibus	—.—	148.—
Rudolfs-Bahn	164.75	165.—
Siebenbürger Bahn	168.—	168 50
Staatsbahn	386. -	387.50
Südbahn	245.—	245.20
Süd-nordd. Verbind. Bahn	175 —	175.50
Theiß-Bahn	246 —	246.50
Tramway	202.50	203 —

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

	Geld	Waare
Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5 pCt. in Silber	107.50	108 —
dto. in 33 J. rückz. zu 5pCt. in ö. W.	89.60	89 80
Nationalb. auf ö. W. verlosb. zu 5 pCt.	97.60	97.80
Oest. Hypb. zu 5½ pCt. rückz. 1878	98.—	99.—
Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5½ pCt.	90.50	91.—

F. Prioritätsobligationen.
à 100 fl. ö. W.

	Geld	Waare
Elis.-Westb. in S. verz. (I. Emiss.)	—.—	—.—
Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.	105.25	105.35
Franz-Josephs-Bahn	93.60	93 80
G. Carl-Ludw. B. i. S. verz. I. Em.	102 50	102 75
Oesterr. Nordwestbahn	94 90	94.95
Siebenb. Bahn in Silber verz.	90.25	90.50
Staatsb. G. 3% à 500 Fr. „I. Em.	145.—	145.50
Südb. G. 3% à 500 Frc. „	121.75	122.—
Südb.-Bons 6 % (1870—74) à 500 Frcs	251.50	252.—

G. Privatlose (per Stück.)

	Geld	Waare
Creditanstalt f. Handel u. Gew. zu 100 fl. ö W.	164 —	164.50
Rudolf-Stiftung zu 10 fl.	15.50	16.—

Wechsel (3 Mon.)

	Geld	Waare
Augsburg für 100 fl. südd. W.	103.25	103.40
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	103.50	103 60
Hamburg, für 100 Mark Banco	92.—	92.10
London, für 10 Pfund Sterling	124 25	124.40
Paris, für 100 Francs	49.40	49.40

Cours der Geldsorten

	Geld	Waare
K. Münz-Ducaten	5 fl. 84 kr.	5 fl. 85 kr.
Napoleonsd'or	9 „ 92½ „	9 „ 93 „
Vereinsthaler	1 „ 82¾ „	1 „ 83 „
Silber	121 „ 35 „	121 „ 65 „

Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Privatnotirung: 86 — Geld, 94 Waare